

# Stürmische Brautfahrt

ROMAN VON FRIEDRICH ARENHÖVEL

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.  
(Schluß.)

Wie ein schimmernder Regenbogen glücklicher Verheirathungen geht dem mit aller Welt zerfallenen eines Tages beim Reiten mit Dorrit auf, daß sie eigentlich der einzige Mensch ist, auf den er sich in dieser harten Welt der Unvollkommenheiten vollkommen verlassen kann. Dorrit ist ganz und gar eine übersichtlich gerade Linie. Sie ist unbedingt, ohne Zögern und ohne Vorbehalt, über jeden Zweifel erhaben, für ihn da. Mit tiefer Behmut stellt er fest, daß er von Gott und der Welt verlassen sein würde, wenn die Dorrit ihm nicht die Stange hielte.

Sihaly und Rugby scheinen endlich das Paarspringen zu kapieren. Das ist ein Grund zu einer herzlichen Kameradschaft zwischen ihm und Dorrit.

Am Morgen des freien Wochenabends Angelikas lädt Frank Dorrit ein, den Abend mit im Hause seines Vaters zu verbringen. Er hat eine peinliche Scheu vor dem Alleinsein mit Sidney und Angelika.

Dorrit zeigt keine begeisterte Lust dazu. Sie ist es wieder einmal gründlich leid, sich nach dem Belieben Franks wie eine Flagge seiner guten oder schlechten Laune auf Halbmaß oder Vollmaß setzen zu lassen.

„Das tut mir leid“, sagt sie störrisch, „ich habe mich für den Abend schon mit Grace und einigen Freunden verabredet.“

„Hm“, knurrt Frank misshütig, „dann nicht!“  
Dorrit versagt eben auch, wenn es ihr gerade in den Kram paßt.

Er hat eine Mordswut, und Rugby springt wie eine Heuschrecke quer über die erste Hürde. Er behindert dabei Sihaly. Um ein Haar wäre Dorrit gestürzt.

Frank flucht, und Dorrit schimpft auf Rugby.

Frank reißt seinen Rugby nach ihr herum.

Sihaly kriegt es plötzlich mit der Angst vor ihrem zornmühtigen Springpartner zu tun. Sie bricht seitwärts aus. Der Schrecken Dorrits über die unbesonnene Schmäbung trägt sich Sihalys Lust am Durchgehen zu.

Dorrit gibt der Stute den Hals frei. Sie prescht in wildem Hitzackkurs auf die Laruswand zu, die die Reitbahn begrenzt.

Frank stockt das Herz. Er schreit auf, als Dorrit zum Sprung gegen die hohe, undurchsichtige Laruswand ansetzt.

Es bricht und kracht.  
Durch die Bruchstelle sieht Frank, daß Dorrit glücklich landet. In gestrecktem Galopp stürmt sie in den Wald.

Rugby steigt. Frank starrt, in den Bügeln stehend, hinter Dorrit her.

Plötzlich schnell auch Rugby auf die Hecke zu. Die Sprunglücke zischt an Franks Ohren vorbei. Der Boden dröhnt dumpf unter dem Aufsprung.

Dorrit jagt in halbschreiendem Tempo über ein Stubbenfeld.

„Bist du wahnsinnig geworden?“ schreit Frank ihr nach.

Ein Ruf geht zurück.  
Sie hat keine Gewalt über Sihaly, denkt Frank. Der versuchte Schinder wird sie alle Knochen kosten!

Rugby greift ohne Hilfe aus, wie er kann.  
Wenn alles gut abgeht, schwört sich Frank, wenn dieses besessene Frauenzimmer nicht inzwischen das Genick gebrochen hat, werde ich es verprügeln.

Dorrit tobt über einen weiteren Kahlschlag mit Baumstümpfen und Modelöchern. Vor ihr liegt ein steiler Gang mit Basaltblöcken.

„Halt! Halt!“ schreit Frank.  
Es kommt keine Antwort, und es ist keine Wirkung zu sehen.

Dorrit beißt die Zähne zusammen. Sie reitet auf Tod und Leben. Nein, Herr Frank Jeffrey! Die Dorrit Grant kapituliert nicht noch einmal, um nachher den Gegner vor ihren niedergelassenen Zugbrücken verzichtend umkehren zu sehen! Jetzt wird sich behauptet, oder es wird mit Anstand das Genick gebrochen! Rugby fängt an aufzuholen.

Sihaly wird weich. Ihr Herzschlag dröhnt gegen die fest klammernden Schenkel Dorrits.

Frank stößt einen Triumphschrei aus? Noch hast du mich nicht, mein Junge!

Im Galopp springt Frank aus dem Sattel. Er stürzt Dorrit nach.

Das Jagen dauert lange Zeit. Endlich bekommt Frank Dorrit in Sicht. Mit einem letzten, wilden Vorstoß prellt er zu. Die Zweige peitschen ihm das Gesicht.

Er packt sie am Kragen.  
„Bist du denn von allen guten Geistern verlassen?“ fährt er sie außer Atem an.

Dorrit kann nicht mehr; Herz und Lunge versagen. Seine Arme pressen ihre Schultern zusammen, als ob dazu noch irgendein Kraftaufwand nötig wäre.

Die Zugbrückenketten sind gerissen; da hilft nun keine Ausflucht mehr. Und dieses Mal macht der Gegner nicht halt; er reht nicht um ...

Er holt ihre stolze Amazonenstandarte ein, reißt Dorrit an seine Brust und küßt sie, daß ihr bißchen Atem und Widerstand völlig vergehen.

Rugby treibt Sihaly über die Lichtung hin und her. Dorrit und Frank haben gewaltige Mühe, die Tiere zu fangen.

Wie eine mit Stricken Gebundene reitet Dorrit neben Frank.

Er fragt Dorrit noch einmal wegen des Abends.  
Gut, sie will sich denn frei machen, wenn es gar nicht anders sein kann.

Frank senkt schwer. Bis zum Abend muß noch einiges erledigt werden. Ach, er möchte es doch auch ein einziges Mal so gut haben, etwas Erfreuliches froh und unbeschwert genießen zu können.

Der Abschied zwischen dem aufs neue heimlich verlobten Paar gestaltet sich durch Franks unverständliches Benehmen wieder so, daß Dorrit keine Ahnung hat, was sie nun eigentlich von diesem Eroberer halten soll.

Frank Jeffrey rechnet mit sich ab. Was eben geschehen ist, läßt sich mit keinen Mitteln der Welt mehr rückgängig machen. Und selbst wenn es ginge: Er will gar nicht mehr!

Angelika wird sich an den Gedanken gewöhnen müssen, ohne ihn mit dem Leben fertig zu werden.

Der Gedanke, sie könne seinen Vater lieben, erscheint ihm in seinem Schuldgefühl wieder völlig unwahrscheinlich.

Er hat nun die männliche, schwere Ehrenpflicht, seiner bisherigen Braut so schnell wie möglich seine Schuld zu gestehen. Auf keinen Fall darf sie der peinlichen Situation ausgesetzt werden, am Abend ahnungslos als Gast im Hause Jeffrey zu erscheinen.

Beim Umkleiden fällt ihm wieder entlastend ein, daß seine neuerliche Verlobung mit Dorrit Grant nicht so schnell erfolgt sein würde, wenn ihn nicht die Notwendigkeit getrieben hätte, jeder anderen Entwicklung durch einen Handstreich zuvorzukommen. Was man freiwillig aufgibt, kann einem nicht mehr genommen werden!

Beim Frühstück bittet er seinen zeitungslesenden Vater, ihn für einige Vormittagstunden vom Dienst zu befreien. Er wolle zu Angelika in die Klinik fahren, um etwas Unaufschiebbares mit ihr zu besprechen.

„Kann? Was ist denn geschehen?“ fragt Sidney Jeffrey erkrankt. Der Frank ist blaß wie ein Laken. „Hat das nicht bis heute abend Zeit?“

Franks Kragen legt sich mit jedem Atemzug enger um seinen Hals. „Nein.“

„Sidney Jeffrey legt die Zeitung beiseite.  
„Junge, was hast du ausgefressen?“

„Ich glaube, daß ich mich heute morgen endgültig mit Dorrit Grant verlobt habe.“

Sidney fährt auf: „Was hast du?! Endgültig? Das glaubst du? Und weißt es nicht?“



Zeichnung: Drevitz - M.  
Seine Arme pressen ihre Schultern zusammen, als ob dazu noch irgendein Kraftaufwand nötig wäre.

„Ich müßte Dorrit erst fragen, was sie dazu meint“, bekennt Frank errötdend.

„Frank, was hast du mit dem Mädchen angestellt?!“ „Gefügt habe ich Dorrit.“

„Ich glaube mich zu entsinnen, daß du das schon früher getan hast?“

Sidney Jeffrey hat Mühe, ernst zu bleiben. „Jawohl. Aber dieses Mal anders.“

„Was heißt anders?“ „Freiwillig und mit Vergnügen.“

Sidney Jeffrey steht auf. Das ist ja über alles Erwarten schnell gegangen! Es wird darum auch wieder mal nicht ganz zuverlässig sein. Jetzt kommt es darauf an, dem Jungen die Hölle ein bißchen zu heizen. Ihm kann nicht anders geholfen werden: er muß sich schuldig fühlen, damit bei seinem Wandelmut in Liebesdingen später keine Rückschläge kommen und keine Bitterkeiten aufsteigen.

„So, du hast dich nun, der Abwechslung halber, mal wieder mit Grace verlobt.“

„Mit Dorrit, Vater!“ begehrt Frank auf.

„Ja, Dorrit. Verzeih, man kommt bei deinen Amouren durcheinander. Und Angelika? Wie denkst du dir die Lösung?“

Frank sitzt scheußlich in der Klemme. Seine Gedanken flüchten ganz von selbst den Weg der größten Bequemlichkeit entlang. Er lächelt über den Scheitel des Vaters hinweg und sagt: „Ich denke, wenn du und Angelika —“

„Was soll mit Angelika und mir sein?“ begehrt Sidney auf.

Frank blinzelt seinen Vater durch die Augenlider an: „Vielleicht besprecht ihr einmal, wie man die Angelegenheit am besten ordnet?“

Sidney unterdrückt ein anerkennendes Lächeln. Der Junge hat ihm da auf gut Jeffrey'sche Art eine saubere Schlinge gelegt. Er blinzelt auf Franks listige Art zurück: „Sag mal, mein Junge, du möchtest dir deine Dinge auf diese Weise bequem machen, was?“

Er geht hin und her, überlegt gründlich und ordnet an: „Ich wünsche, daß deine neuerliche Verlobung mit Dorrit Grant bis zu dem Tage der Abreise Fräulein Hefners geheim bleibt.“

„Angelika will abreisen?“ fragt Frank schuldbewußt. „Ich denke, ihr wird nichts anderes übrigbleiben.“

„Aber wann?“ „Ich nehme an, wenn sie ihre Studien in der Klinik beendet hat.“

„Aber ihr muß ich es doch mitteilen?“ „Natürlich. Sofort. Fahre nur zu ihr in die Klinik. In deiner Haut möchte ich heute morgen nicht stecken.“

Sidney Jeffrey reißt seinem Sohne die Hand. „Ich denke, wenn du diesen Weg hinter dir hast, wirst du den Wechselrahmen für die Bilder deiner Bräute abschaffen?“

Frank lächelt bekommen. „Bestimmt, Vater, ich habe jetzt genug.“

„Sollte mich freuen, Frank.“

Frank Jeffrey tritt seinen schweren Gang an. Zu seiner Erleichterung stellt er sich vor, wie vorzüglich Angelika und sein Vater doch zueinander passen, daß die beiden sich nie gefunden haben würden, wenn er Angelika nicht nach Gallatin gebracht hätte, und wie erfreulich es für ihn selbst wäre, das Glück zweier anderer Menschen begründet zu haben.

Als Frank abgefahren ist, ruft Sidney Jeffrey die Klinik Wilcox an. Er wünsche, die Assistentin, Fräulein Angelika Hefner, zu sprechen.

Angelika muß erst geholt werden. Es dauert dem glücklichen Jeffrey viel zu lange.

Endlich hört er ihre Schritte, das Schließen der Tür und nun ihre Stimme: „Frank?“

„Nein, nur Sidney!“ lacht er. „Fräulein Hefner, Frank wird Sie in einer Viertelstunde besuchen, um Ihnen einen letzten Einblick in meine schwarze Bräutigamsseele zu verschaffen. Ich möchte Sie darauf vorbereiten. Sitzen Sie ganz fest auf dem Stuhl!“

„Einen Augenblick“, haust Angelika hervor. Sie greift nach einem Stuhl, zieht ihn heran und sinkt auf ihn nieder.

„Ich sitze“, sagt sie aus enger Kehle.

„Frank hat sich heute morgen mit Dorrit verlobt.“ Angelikas Hand legt sich unwillkürlich vor die Lautöffnung des Hörers. Ihr ist, als ob der Mann dort drüben den jubelnden Schlag ihres Herzens hören müßte.

„Sie haben gehört?“ fragt Sidney Jeffrey.

„Ja — ja —“

„Und was sagen Sie?“

„Was — was — soll ich sagen —?“ Ihre Stimme versagt.

„Wir geht es wie Ihnen“, sagt er.

„Dann ist es gut.“

„Wir werden nun weiter unsere Pflicht tun, Angelika. Dazu gehört zunächst, daß Sie es dem Frank nicht zu leicht machen. Er muß endlich einsehen lernen, was für ein Verbrecher er ist; sonst gibt es gleich wieder Schwierigkeiten in seiner Ehe.“ Er lacht. „Können Sie nicht ein wenig weinen?“

„Mit Willen? Ich weiß nicht.“

„Vielleicht, weil Sie glücklich sind, Angelika?“

„Vielleicht.“

„Fräulein Angelika, Sie sind ja heute abend mein Gast. Ich denke, wir haben viel miteinander zu besprechen. Dem heimlichen Brautpaar werde ich zur Feier des Tages eine Opernloge bestellen. Einverstanden?“

Angelika muß sich überwinden. „Ja.“

Um zehn Uhr abends ordnet Sidney Jeffrey zum verständnisfrohen Erlaunen des Hauspersonals plötzlich die große Beleuchtung seines Hauses an.

Die festliche Glücksstimmung Angelikas und Sidneys breitet sich über alle Räume und alle Herzen aus.

„Lassen wir es also dabei“, sagt Sidney abschließend zu ihr, „du bleibst bis zum Ende deiner übernommenen Verpflichtungen bei Wilcox. Dorrit und Frank heiraten inzwischen. Dann fährst du zu deiner Mutter, und ich begleite dich, weil ich zu der Zeit dringend in Deutschland zu tun habe. Ist es dir so recht?“

„Ja, Sidney.“

Er nimmt ihre Hand zwischen die seinen und lächelt: „Ich habe eine unbeschreibliche Sehnsucht nach Deutschland!“

Um elf Uhr rufen Dorrit und Frank bei Sidney Jeffrey an. Sidney reißt Angelika den Mithörer hinüber. Die Stimmen der beiden jungen Menschen verhebben sich in lustigem Uebereifer.

„Frank ist unaussprechlich!“ ist der erste, klar verständliche Satz Dorrits.

„Wer hat für ein heimlich verlobtes Brautpaar das Wort zu führen, Vater? Der Bräutigam oder die Braut?“ ruft Frank.

„Es kommt darauf an, um was es sich handelt“, antwortet Sidney.

„Um die Liebe!“ erklärt Dorrit triumphierend.

„Dann hat die Braut das Wort“, entscheidet Sidney.

„Nein, es geht um Geschäftliches!“ behauptet Frank. „Dann der Bräutigam.“

Dorrit greift schneller zu als Frank: „Wir haben beschlossen, den Ehevertrag Grant—Jeffrey —“

„Jeffrey—Grant!“ verbessert Frank.

„Jedenfalls: den uns betreffenden Ehevertrag nicht anzuerkennen!“

Sidney Jeffrey tut erschrocken: „Was habt ihr beschlossen?“ Frank, rede du mal vernünftig!“

„Ja, Vater, wir können euren geschäftlichen Ehevertrag mit dem besten Willen nicht erfüllen, weil wir aus Liebe heiraten müssen. Das haben wir soeben auch der Firma Houston William mitgeteilt.“

„Kinder, habt ihr euch diesen ersten Schritt auch reiflich überlegt?“ fragt Sidney.

„Ja!“ rufen die beiden wie aus einem Munde.

„Wir auch —“ flüstert Sidney Angelika zu.

„Hast du gehört, Frank?“ klingt Dorrits Stimme leise, aber vernehmlich, in das Haus Jeffrey hinein.

„Ja, Dorrit“, antwortet Sidney Jeffrey lachend.

Die beiden Jeffrey's hängen und drüben behutsam die Hörer ein.

Ende.